

Predigt am 11.06.23
Thema: Nachsicht ist besser

Vorsicht ist besser als Nachsicht

Liebe Schwestern und Brüder!

Bestimmt kennen sie das berühmte Sprichwort „Vorsicht ist besser als Nachsicht“ – damit ist gemeint, dass wir uns darüber im Klaren sind, dass unser Handeln, alles, was wir tun, Konsequenzen hat und wir uns vorher darüber im Klaren sein sollten, welche Folgen es hat, wenn wir so oder so handeln oder uns so oder so entscheiden. Und wenn wir die Vorsicht außer Acht gelassen haben, haben wir möglicherweise später das Nachsehen. Problematisch kann es allerdings werden, wenn wir uns nur von der Vorsicht bestimmen lassen, alles doppelt und dreifach überlegen, prüfen, abwägen und sich um Entscheidungen drücken. Dann gerät unser Leben ins Stocken, wir bleiben auf der Stelle, da geht nichts mehr weiter, weil wir uns vorher ins Unermessliche in etwas hineinsteigern. Wir können nicht alle Folgen unserer Entscheidungen und Handlungen absehen, manchmal muss ich etwas riskieren und einfach aus dem Bauch, vom Gefühl her entscheiden und handeln. Das Wort Nachsicht bedeutet ja, verzeihendes Verständnis für die Schwächen eines anderen oder auch mit mir selbst zu haben. Synonyme wären: Geduld, Milde, Gnade, Großherzigkeit oder auch Barmherzigkeit. Dieses Wort kommt heute im Evangelium vor, wenn Jesus sagt: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. Ich bin nicht gekommen Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“ Bei Jesus sind also die Nachsicht und der Mensch an erster Stelle, das wird uns immer wieder vor Augen geführt.

Jesu Handeln überrascht

Schauen wir einmal in den Text des Evangeliums nach Matthäus – wo der Evangelist den in der Matthäusvorlage verwendeten Namen Levi geändert hat. Die heutige Forschung geht aber davon aus, dass er damit nicht sich selbst meint. Wieder einmal werden wir – genauso wie die Pharisäer – vom Handeln Jesu überrascht. Jesus sieht den Zöllner Matthäus dort am Zoll sitzen. Er weiß genau, was die Leute über ihn denken: bei dem, da üben wir besser Vorsicht, sonst haben wir das Nachsehen. Die Zöllner sind doch alles Betrüger. Sie stecken mit den Römern unter einer Decke und wahrscheinlich wirtschaften sie auch noch in ihre eigene Tasche, hintergehen ihre eigenen Landsleute. Mit so einem will keiner was zu tun haben. Und was tut Jesus? Er ruft ihn: „Folge mir nach!“ Matthäus steht auf und folgt ihm. Was mag er sich wohl gedacht haben? Endlich will einer mit mir was zu tun haben, nimmt mich jemand wahr und möchte sich mit mir abgeben. Oder: Oh, Jesus ruft mich ... jetzt gibt es bestimmt Ärger, weil ich ein Zöllner bin. Wir wissen nicht, was den Matthäus dazu bewogen hat, sich Jesus anzuschließen, aber wir wissen, warum Jesus genau diesen Matthäus bei sich haben möchte und sich bei ihm zu Hause zusammen mit anderen Zöllnern und ja, Sündern an einen Tisch setzen möchte. Eigentlich doch nicht überraschend für uns – so ist er nun mal, das ist seine Bestimmung, sein Auftrag, denn: nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken und für den Arzt ist es die oberste Pflicht, zu helfen und Leiden zu lindern, wo er sie sieht – das beinhaltet auch der hippokratische Eid, den jeder Arzt leistet. Auch Jesus hat sich dem Wohl des Menschen verschrieben, bis zum Äußersten, bis zum Tod am Kreuz, der Hingabe seines eigenen Lebens.

Barmherzigkeit will ich

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Grundprinzip von Jesus haben wir am Ende der Evangelienstelle gehört, ich habe es zu Anfang der Predigt schon zitiert: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. Ich bin nicht gekommen Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“ Jesus geht es um den Menschen und er weiß, dass niemand perfekt ist. Wer das von sich behauptet, ist ein Lügner. Jesus stört sich nicht an unseren Schwächen und Fehlern, die kann er mit Nachsicht und Barmherzigkeit annehmen. Was Jesus stört ist die Phantasielosigkeit der Menschen, verkörpert durch die Reaktion der Pharisäer. Wir haben oft zu wenig Phantasie, um an die Wandlungsfähigkeit von Menschen zu glauben. Jesus stört die Eng- und Hartherzigkeit, die lieber sich selbst und anderen Opfer auferlegt, als barmherzig und großzügig zu sein. Jesus stört zweifellos auch die Unbeständigkeit in der Liebe, die der Prophet Hosea Efraim und Juda vorwirft: „Eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der bald vergeht“. Nur die Liebe kann die Phantasielosigkeit und die Eng- und Hartherzigkeit überwinden. Genau aus diesem Grund wendet sich Jesus immer wieder provokativ den Ausgestoßenen, den Zöllnern und Sündern zu, im Angesicht der Pharisäer, um ihnen das deutlich zu machen, doch sie begreifen es einfach nicht. Für sie ist Vorsicht besser als Nachsicht, erst einmal ablehnend und belehrend auftreten, anstatt nachsichtig, verständnisvoll und verzeihend zu sein. Das Leben unseres Zöllner Matthäus hat sich geändert, eine neue Perspektive hat sich aufgetan für ihn, dank Jesus ist er herausgekommen aus seinem bisherigen Trott, er hat neue Gemeinschaft gefunden, ein neues Leben.

Nachsicht bringt Weitsicht

Liebe Schwestern und Brüder!

Als Anhänger Jesu sollen wir uns immer mehr einüben in die Nachsicht, in die Geduld, die Milde und die Großherzigkeit gegenüber den anderen Menschen. Das ist nicht immer einfach und manchmal ist Vorsicht doch besser geboten als Nachsicht. Letztendlich geht es aber immer um den Menschen, egal, wer er ist, welche Geschichte er hat, welche Päckchen er mit sich herumträgt. Jesus war offen für jeden und so soll auch unsere Kirche sein, so sollen wir Christen sein. Vergangenen Donnerstag haben wir an Fronleichnam die Einheit und die Liebe in die Welt hinausgetragen und verkündet, Jesu Vermächtnis für diese Welt und für alle Menschen. Unsere Kirche soll ein Ort sein, an dem jede und jeder einen Platz finden kann und sich einfach angenommen fühlen kann, so wie er eben ist. Nicht immer ist es in unserer Kirche so. Die Ausgrenzung von Menschen, deren Lebenswandel kirchliche Vorschriften und Vorstellungen verletzt, ist immer noch verbreitet. Die kirchliche Lehre bestimmt, was richtig und falsch ist und wer sich nicht daran hält soll außen vor bleiben. Ich denke es ist sehr dringend, dass wir in der Kirche wieder auf diese Menschen zugehen, im alltäglichen Bereich, aber auch bei der Feier unserer Gottesdienste und der Gemeinschaft im Mahl. Gott schließt niemanden aus, auch wir sollten das eigentlich nicht tun. Über allem Gesetz und den Vorschriften steht der Mensch – er nimmt die erste Stelle ein. Jesus ruft uns auf: „Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“ Das wollen wir tun, verzeihend und unvoreingenommen den Menschen begegnen, das bringt sie weiter und auch uns, denn: Nachsicht bringt Weitsicht und öffnet Perspektiven. Amen.